

Der faule und der fleißige.

Ein Märchen.

Zwei Leute, ein fleißiger und ein Fauler, gingen eines Morgens mitsammen über Feld. Da sahen sie vor sich, weit ins Land hinein, ein glänzendes Schloß auf dem Berge liegen; es funkelte in der Sonne, daß es eine wahre Lust war, dahinzuschauen. „Dort laß uns hingehen!“ sagte der fleißige. — „Ja, wer nur erst da wäre!“ sprach der Faule. — „Das könnt ihr noch heute,“ sprach eine helle Stimme hinter ihnen, „ihr seid ja ein paar junge, rüstige Gesellen.“

Als sie sich umfahen, woher die Worte kämen, erblickten sie eine schöne Frau; sie stand auf einer Kugel, und diese rollte mit ihr rasch nach dem Schlosse zu, an ihnen vorbei. „Die hat's gut,“ sprach der Faule, „die braucht kein Wein zu rühren und kommt doch vorwärts,“ und damit setzte er sich ins Gras nieder. Der fleißige aber bedachte sich nicht lange, lief ihr nach, ergriff sie an dem Zipfel ihres weiten Mantels und sprach: „Wer bist du?“ — „Das Glück,“ antwortete die Frau, „und jenes Schloß ist mein. Kommt mir nach! Und seid Ihr vor Mitternacht da, so will ich Euch freundlich aufnehmen. Kommt Ihr aber nur eine Sekunde nach Mitternacht, so ist für Euch mein Haus verschlossen!“

Bei diesen Worten entzog sie ihren Mantel der Hand des Gesellen und rollte so rasch dahin, daß sie bald seinen Blicken entschwinden war.

Der Gesell kehrte zu seinem Kameraden zurück, erzählte ihm, was ihm begegnet, und sagte: „Ich geh' hin. Kommst du mit?“ — Der aber sprach: „Bist du toll? — Ja, wenn ein Pferd hier wäre und mich hinbrächte!“ — „Ade!“ rief der andere und trat seine Reise an.

Der Faule dachte: „Lauf' du nur immer zu; der Zufall ist schon manchem im Schlafe günstig gewesen, vielleicht ist er's mit heute auch einmal.“ Damit legte er sich auf den Bauch und blinzelte behaglich, aber doch etwas sehnsüchtig nach dem flimmernden Schlosse hin.